



Merseburger Kreis-Blatt.

(Tageblatt.)

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringerlohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. **Ausgabe täglich** (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) **Nachmittags 3 Uhr** für den folgenden Tag. Inseraten-Annahme bis 9 Uhr Vormittags. Größere Inserate Tags zuvor.

Amtliche Bekanntmachung.

Am 6. und 7. Juli cr. wird oberhalb Bennsdorf bis nach dem Gotthardtsteiche der Wasserlauf der Geißel, zum Reinigen derselben, abgeleitet und auf den Wiesen aufgehalten. Die Räumung der Geißel ist von den dazu Verpflichteten an diesen beiden Tagen gehörig zu bewirken.

Wird nun die Räumung zur angegebenen Zeit von den dazu Verpflichteten nicht bewirkt, so muß solches auf deren Kosten nachträglich ausgeführt werden.
Frankleben, den 27. Juni 1882.

Der Amtsvorsteher.

Zur Klassensteuer.

Der Plan des Fürsten Bismarck, die drückende Klassensteuer und die noch drückenderen, für Gemeinde, Schule, Kirche u. s. w. erhobenen Zuschläge zu denselben ganz oder doch wenigstens zum Theil durch indirekte Steuern zu ersetzen, findet, wie dies nicht anders zu erwarten ist, in fortschrittlichen Blättern eine mehr oder minder scharfe Verurtheilung. Mit Vorliebe beruft man sich auf die geschichtliche Entwicklung des preussischen Steuerwesens, um aus demselben nachzuweisen, daß das Vorgehen des Reichsfinanzlers einen Bruch mit „dem altbewährten Standpunkt“, ein Verlassen „der alten preussischen Traditionen“ u. s. w. bedeute. Wer mit Aufmerksamkeit die Geschichte der preussischen Steuern durchsieht, wird sich bald überzeugen, daß dieser Vorwurf nicht begründet ist, und daß gerade das Gegentheil dessen, was die fortschrittlichen Blätter behaupten, zutrifft.

Als es sich in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrzehntes nach einem Krieg ohne Gleichen, welcher die Staatskassen bis auf den Grund geleert und die Kräfte des Volkes auf das Aeußerste erschöpft hatte, darum handelte, das veraltete preussische Steuerwesen umzugestalten, standen alle dieselben Steuerfragen, welche die Zeitgenossen bewegten, auf der Tagesordnung. Die brennendste war selbstverständlich die, ob direkte oder indirekte Steuern den Vorzug verdienen. Mit einer Gründlichkeit und Gewissenhaftigkeit, an welcher sich unsere Parlamente nur ein Vorbild nehmen könnten, prüfte der Staatsrath, dem die Steuerreformgesetze zur Begutachtung und Feststellung übergeben worden waren, alle dafür und dagegen sprechenden Gründe und gelangte schließlich zu dem Endergebnisse, daß für die größeren Städte die bereits vormals bestehenden indirekten Steuern in der Maß- und Schlachtsteuer beibehalten, für das platte Land und die kleineren Städte dagegen eine Klassensteuer, d. h. eine solche Steuer eingeführt werden sollte, bei welcher die ganze Bevölkerung nach ihrem Verufe, — als Handwerker, Grundbesitzer, Gewerbetreibende, Tagelöhner u. s. w. — in verschiedene Klassen eingetheilt und von jeder Klasse ein bestimmter Steuerfuß erhoben wird, der sich nach dem muthmaßlichen größeren oder geringeren Einkommen der zu einer Klasse vereinigten Personen richtet. Unwillkürlich entsteht hierbei die Frage, weshalb denn diese letztere Steuer nicht auch auf die größeren Städte ausgedehnt, und damit für das ganze Land ein einheitliches Steuerhystem beschlossen wurde. Die Antwort hierauf giebt das Gutachten des Staatsraths,

welcher fast mit denselben Worten, mit denen dies neuerdings Fürst Bismarck gethan hat, erklärte:

„Vornehmlich steht jeder allgemeinen Personensteuer entgegen, daß ihre Hebung in den großen Städten fast unmöglich wird, worin so viele von dem Erwerbe des Augenblicks leben und es unaufhörlich auf Auspflandung ankommen lassen würden, wenn sie direkte Steuern tragen sollten.“

Der Grundgedanke, welcher bei der Steuerreform vom Jahre 1820 zum Ausdruck kam, war danach der, daß eine allgemeine direkte Personalsteuer — und diese allein steht in Frage — nur für einfache und leicht übersichtliche Verhältnisse passe, daß dagegen dieselbe für schwierigere Verhältnisse, namentlich also, wenn es sich, wie in den größeren Städten, um eine dichtgedrängte Bevölkerung mit einem entwickelten gewerblichen Verkehr handelt, nicht anwendbar ist, und für diese vielmehr die indirekte Besteuerungsform die allein richtige ist.

Von diesem Gesichtspunkt aus erfolgte die erwähnte Scheidung zwischen Stadt und Land. Dieselbe stand in vollem Einklange mit der damaligen Zeit, und hat daher auch nur segensreich wirken können. Insbesondere waren die Verhältnisse auf dem platten Lande und in den von ihnen nur dem Namen nach verschiedenen, vom Ackerbau lebenden kleineren Städten derartige, daß sie leicht übersehen werden konnten, und für die Veranlagung und Eintreibung einer den verschiedenen Klassen angepassten Personalsteuer mit mäßigen Sägen keine nennenswerthen Schwierigkeiten entgegenstellten.

Die Bevölkerung war auf dem platten Lande und in den kleineren Städten im Ganzen sesshaft, Gewerbebetrieb war nur wenig vorhanden, und auch die Scheidung nach den verschiedenen Klassen, welche sich fast überall an althergebrachte Verhältnisse angeschlossen, war gewissermaßen von selbst gegeben. Dazu kam, daß die Bedürfnisse der Gemeinde und Schule nicht nur an sich überaus mäßige waren, sondern daß dieselben auch zum größten Theile durch Naturaldienste und durch Naturalprästationen, letztere namentlich in der Form von Deputatholz, Deputatgetreide u. s. w. bei den Befolgungen der Schullehrer aufgebracht wurden, während baare Geldbeiträge nur in ganz geringfügigem Umfange erforderlich waren, so daß die Klassensteuer thatsächlich fast die einzige baar zu entrichtende Abgabe war.

Dieser Zustand hat sich in der Zwischenzeit

von Grund aus geändert. Preußen ist im Laufe der Zeit aus einem vorwiegend ackerbaureibenden Staate ein Staat geworden, in welchem Handel und Gewerbe mindestens dieselbe Bedeutung in Anspruch nehmen, wie der Ackerbau. Die Bevölkerung hat sich ganz außerordentlich vermehrt. Mit Einführung der Freizügigkeit hat die frühere Sesshaftigkeit aufgehört, und mit dem Fortfall der gewerblichen Beschränkungen ist die gewerbliche Thätigkeit aus den Thoren der Städte hinaus auf das Land gezogen. Der Unterschied zwischen Stadt und Land hat sich in Folge dessen vielfach völlig verwischt, die Bedürfnisse der Landgemeinden, von denen einzelne über Nacht zu Großstädten geworden sind, sind in ungeahntem Maße gewachsen und stehen denen der Städte nahezu gleich. Die Möglichkeit, dieselben im Wege von Naturalleistungen zu befriedigen, hat dementsprechend schon längst aufgehört.

Waren somit die Voraussetzungen, von denen aus die Steueresehgebung des Jahres 1820 die Scheidung zwischen Stadt und Land vornahm, vollständig verschoben und beseitigt, und hatten sich die Verhältnisse allmählich derartig gestaltet, daß alle diejenigen Merkmale, welche früher nur größeren Städten als solchen anhafteten — dichtgedrängte Bevölkerung, entwickelter gewerblicher Verkehr, verhältnismäßig starkes Proletariat —, wenn auch nicht durchweg, so doch in großem Umfange auf das platte Land übertragen waren, so wäre, wenn man im Geiste des von dem Staatsrath im Jahre 1820 abgegebenen Votums die Steuerreform hätte fortentwickeln wollen, das allein richtige gewesen, dem indirecten Steuerhystem eine den veränderten Verhältnissen entsprechende größere Ausdehnung zu geben.

Statt dessen wurde der entgegengesetzte Weg eingeschlagen. Unter dem Einfluß des Liberalismus, dessen Lieblingskind die directe Steuer ist, weil dieselbe der Volksvertretung gegenüber der Regierung eine größere Machtposition zu gewähren im Stande ist, wurde in den folgenden Jahren die indirekte Steuer nicht nur nicht ausgedehnt, sondern im Gegentheil die Maß- und Schlachtsteuer, welche den größeren Städten reiche Einnahmen gewährt hatte, aufgehoben und die Klassensteuer mit einigen Aenderungen für das ganze Land gleichmäßig eingeführt.

Schon bei der Beratung des bezüglichen Gesetzes wurden vielfach Befürchtungen laut, daß dasselbe ein verhängnißvoller Fehler wäre. Die warnenden Stimmen wurden indessen überhört

und der Erfolg schien ihnen auch Unrecht zu geben, da bei dem unerhörten Aufschwünge, den im Anfang der siebziger Jahre das gewerbliche Leben genommen hatte, und bei der Leichtigkeit, mit welcher selbst der gewöhnliche Arbeiter hohe Löhne verdiente, der einzelne die hoch gestiegenen Steuern ohne Schwierigkeit bezahlen konnte.

Sobald sich aber die Wogen verlaufen hatten, an Stelle des Ueberflusses bitterer Mangel getreten war, und der Wohlstand des Volkes mehr und mehr zurückging, zeigte sich erst deutlich, wieweit ein verhängnisvoller Irrthum es gewesen war, die Mahl- und Schlachtsteuer abzuschaffen und die Klassensteuer im Wesentlichen in dem alten Zustande beizubehalten, anstatt dieselbe wenigstens bis zu einem Betrage, der dem durchschnittlichen Einkommen einer Familie des Mittelstandes entspricht, durch indirecte Abgaben zu ersetzen. Die nachtheiligen Folgen dieses Fehlers mußten um so greller hervortreten, als die sog. Gründerjahre eine große Anzahl von Kommunen zu Ausgaben verleitet hatte, die ihre Leistungsfähigkeit bei Weitem überstiegen, und nur aus der Steuerkraft ihrer Bewohner gedeckt werden konnten.

Jetzt begann die Thätigkeit des Executors sich in ungeahnter Weise zu entfalten, jetzt ertönten von allen Seiten Rufe nach Hülfe aus der Steuernoth, jetzt wünschte jeder die alte Mahl- und Schlachtsteuer wieder zurück, und die Schwierigkeit, die durch Steuern zu deckenden Bedürfnisse aufzubringen, wuchs für den Einzelnen, wie für die Gemeinden, je länger dieser Zustand dauert, desto mehr.

Wer hat nun, fragen wir, mehr Recht, sich auf „preussische Traditionen“ zu berufen, Fürst Bismarck, welcher diesen unerträglich gewordenen Zustand beseitigen und in Anlehnung an die Grundgedanken der Reform vom Jahre 1820, der Preußen seine jetzige Größe mit verdankt, das Steuersystem der gegenwärtigen Entwicklung mehr anpassen und die indirecten Steuern gegenüber den directen mehr ausbilden will? oder die Opposition, welche sich in Verkennung der wahren Bedürfnisse des Volkes an vermeintliche politische Rechte festklammert, und, wie in der Konfliktzeit in den alten Fehler zurückfällt, über diesem Festhalten das Verständnis und den Blick für die Thatfachen zu verlieren? Die obersten Regeln für jede gute Steuer sind, daß die Steuern möglichst gerecht sind, möglichst viel einbringen und möglichst wenig drücken sollen. Kann eine Steuer noch als eine gute Steuer

vertheidigt werden, bei welcher, wie bei der preussischen Klassensteuer, Jahr aus, Jahr ein über eine Million Steuerzahler gepöndelt werden muß, und bedarf es noch eines weiteren Nachweises dafür, daß es hohe Zeit ist, eine solche Steuer, soweit sie den obigen Anforderungen nicht entspricht, zu beseitigen?

Telegraphische Nachrichten.

EmS, 29. Juni. Se. Majestät der Kaiser machte heute Vormittag eine Promenade und später eine Ausfahrt. Abends fand eine prachtvolle Beleuchtung der Bäderleisefen durch bengalische Flammen statt. — Drigalaki Pascha und sein Begleiter Kiazim Bey sind heute Abend hier eingetroffen.

3. Maj. die Kaiserin-Königin besuchte am 28. d. Se. Maj. den Kaiser in EmS und empfing dort die verwitwete Fürstin Solms-Braunsfels, den Prinzen und die Prinzessin Salm und den Prinzen Heinrich XVIII. Keuß.

EmS, 30. Juni. Dem gestrigen Diner bei Sr. Maj. dem Kaiser wohnten bei der General-Feldmarschall Herwarth v. Bittenfeld, die Generale v. Gelleu und v. Hymmen, Oberst Schöppler, Kammerherr v. Vepel, Landrath Holschoven und Bürgermeister Spangenberg.

Kassel, 29. Juni. Zu dem heutigen Geburtstage Sr. königl. Hoheit des Prinzen Karl sind die Landgräfin Anna von Hessen und deren Tochter Prinzessin Elisabeth hier eingetroffen. Die öffentlichen und viele Privatgebäude haben Flaggenschmuck angelegt. Se. königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl ist heute Mittag wieder abgereist.

München, 29. Juni. Heute ist hier unter Theilnahme der Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses, des diplomatischen Corps, der Minister, Generale und der Hof- und Staatsbeamten das 200jährige Jubiläum des 7. Infanterie-Regiments durch einen Feldgottesdienst beider Confectionen und eine Galaprade feierlich begangen worden. Die dem Regimente vom König verliehenen Fahnenbänder wurden von der Prinzessin Ludwig an die Fahnen geheset, der Regimentscommandeur dankte Namens des Regiments in einer Ansprache. Die Feier schloß mit einem enthusiastischen Hoch der Mannschaften des Regiments und des zahlreichen Publikums auf den König.

München, 30. Juni. Das Magistrats-Kollegium hat heute den Antrag, den Alt-katholiken die ihnen seit dem Jahre 1871 zur Benutzung eingeräumte Kirche wieder zu entziehen, mit 16 gegen 6 Stimmen angenommen.

Wien, 30. Juni. Nach einem Konstan-

tinopeler Telegramm der Neuen Freien Presse hätte die Konferenz einstimmig die Nothwendigkeit der Absehung Arabis Beys und eine vollständige prinzipielle Entente über alle Programmpunkte konstatiert. In den hiesigen diplomatischen Kreisen wird die Genauigkeit dieser Meldung bezweifelt. Arabis Absehung, sagt man, sei wohl wünschenswerth, aber ihre Nothwendigkeit müsse erst bewiesen werden.

Wien, 30. Juni. Der Kaiser verlieh dem FML. von Dahlen und dem FML. Baron von Zovanovic in Anerkennung ihrer hervorragenden Dienste bei der Pazifizierung der insurgirten Provinzen das Großkreuz des Leopolds-Ordens mit der Kriegsdekoration.

Paris, 29. Juni. Die Annahme der Einladung zum Einweihungsfeest des hiesigen Hotel de Ville seitens des Berliner Oberbürgermeisters erregt hier große Verwirrung. — Mehrere Journale, besonders die „Liberte“, rathen zu einer Verständigung mit der Nationalpartei in Egypten, vorausgesetzt, daß dieselbe die Freiheit des Suezcanals garantire, die internationalen Verpflichtungen respective und die Siderheit der europäischen Bevölkerung gewährleistete. Der „Temps“ weist eine derartige Lösung der ägyptischen Frage zurück, hält eine Action der Türkei in Egypten für unmöglich und neigt mehr einer Action durch England und Frankreich zu.

London, 29. Juni. Heute Nachmittag fand hier ein zahlreich besuchtes Meeting zur Besprechung der ägyptischen Frage statt. Viele Pairs und Deputirte der konservativen Partei wohnten demselben bei. Der Marquis v. Salisbury griff das Vorgehen der Regierung, welche die wesentlichsten Interessen Großbritanniens denen der auswärtigen Mächte unterordne, auf das Heftigste an. England habe sich verpflichtet, den Khedive zu stützen und Arabi Pascha zu entfernen. Wenn es seine Verpflichtungen nicht erfülle, würde es seine Autorität im Orient, namentlich in Indien verlieren. Die Bevölkerung müsse daher ihren Einfluß auf das Ministerium ausüben, um ein solches Resultat zu verhindern. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, in welcher die Regierung aufgefordert wird, keiner Lösung zuzustimmen, welche mit den nationalen Interessen unvertäglich wäre.

London, 30. Juni. Die Times sagt, wenn die Pforte in Egypten unter Europa befriedigenden Bedingungen vorgehen wolle, so sei dies desto besser. Anderen Falles würden andere Maßregeln erforderlich werden und England werde der Welt zeigen, daß es bereit sei, seine Ehre und seine Interessen zu vertheidigen. Das Blatt fügt hinzu, es glaube, die Regierung sei nunmehr entschlossen, wirksame Mittel zur end-

Anna Polynn.

Historische Novelle von **H. Hofmann.**

(Fortsetzung.)

Die übrigen Jäger folgten indessen dem Könige nicht so rasch. Theils vermochten sie nicht so schnell wie er mit ihren Pferden durch den Wald zu dringen, theils wollten sie aber auch nicht durch einen allzu tollkühnen Ritt ihr Leben auf das Spiel setzen. Mehrere der Lords kamen durch das Scheitern einzelner Pferde vor den Bäumen des Waldes auch aus dem Sattel und andere waren von der Parforce-Jagd bereits so erschöpft, daß sie nur noch im langsamen Trabe sich vorwärts bewegten.

König Heinrich verfolgte daher fast ganz allein noch den Hirsch, nur Lord Caffoll und ein Leibjäger hatten ihren königlichen Herrn im Auge zu behalten vermocht, sprengten aber auch wohl hundert Schritte hinter ihm her.

Der König verfolgte den weißen Hirsch mit einer hartnäckigen, ja lebensgefährlichen Leidenschaftlichkeit. Er trieb seinen schaumbedeckten Hengst zwischen den Bäumen des Waldes immer wieder zu neuen Galoppprüngen an, sobald ein Didiest das Thier zu einer langsamen Gangart genöthigt hatte. So setzte Heinrich die Jagd noch längere Zeit fort und achtete dabei nicht auf seine an den Ästen der Bäume zerrissenen Kleider, nicht auf die Wunden, die ihm Dornen und Zweige am Gesichte und den Händen beigebracht hatten, nicht achtete der König auch auf sein abgehetes, todtnüdes Roß und auf das Zurückbleiben seines Gefolges, er dachte nur

daran, seine Leidenschaft zu befriedigen und den weißen Hirsch zu erlegen, alles Andere war ihm gleichgültig, ein Charakterzug Heinrichs, der später sehr verhängnisvoll wirkte und selbst auf der Jagd zum Ausdruck kam.

Das gehezte Wild wurde endlich langsamer in seinem Laufe, denn seine Kräfte schwanden. Näher und näher kam jedoch König Heinrich heran und jetzt sah er den weißen Hirsch in einer Entfernung von kaum fünfzig Schritt vor sich, wie er sich mit ermatteten Kräften nur noch in langsamen Springen vorwärts bewegte.

Da trieb Heinrich aufs Neue seinen Hengst mit blutigen Sporen an, um den Hirsch vollends zu erreichen. Aber dieser bot nun auch den Rest seiner Kräfte auf und es entspann sich wiederum ein Wettlauf. Doch derselbe dauerte nicht mehr lange, nach einem Sprunge über einen Graben verließen den Hirsch die Kräfte. Erschöpft stürzte das gehezte Thier auf die vorderen Läufe nieder und erwartete mit heraushängender Zunge, schäumendem und schraubendem Rachen sein Schicksal.

In wenigen Augenblicken hielt Heinrich vor dem erlittenen Wilde. Es war eine große, schlante, weiße Hirschkuh, die stöhnend vor ihm lag. Er hätte dem armen Thiere, welches wie demüthsvoll sein Haupt vor dem Könige neigte, das Leben schenken können, er konnte das vollständig erschöpfte Thier von seinen Jägern einfangen und nach seinen Wildparks bringen lassen. Wäre die sanfte Königin Anna jetzt an Heinrichs Seite gewesen, so wäre dieser Akt der Menschlichkeit in einem solchen außergewöhnlichen Falle auch

gegen die weiße Hirschkuh geübt worden, aber daran dachte der ganz und gar von seinen Leidenschaften beherrschte König Heinrich nicht. Er stieß mit nerviger Faust der Hirschkuh den todbringenden Speer in die Brust und führte dann sein Jagdhorn an den Mund, um in hellen Tönen den zurückgebliebenen Genossen den Sieg über den Hirsch zu verkünden.

Nur wenige Sekunden dauerte es und das Signal des Königs wurde mit dem weithallenden Trara der Jäger von allen Seiten des Waldes beantwortet. Nun galt es auch, so rasch als möglich an die Stelle zu kommen, wo das erlegte Wild lag und König Heinrich hielt, und das Jagdgeschloß trieb mit erneutem Eifer seine Rösse an. Im Walde knackte und lärnte es, die Büsche theilten sich und bald befanden sich alle Jäger neben dem erlegten Wilde, dem Könige ihre Bewunderung und ihren Waidmannsglückwunsch spendend.

Heinrich nahm die Hulbigungen lächelnd auf, doch leuchteten dabei seine Augen in unheimlicher Gluth und verrathen den dämonischen, leidenschaftlichen Zug seines Herzens, der bei der Jagd auf den weißen Hirsch in solch ekkantanter Weise zur Geltung gekommen war. Dabei zeigte aber auch König Heinrichs Antlitz die volle ritterliche Majestät, die in den Momenten, wo er sich so recht als unumschränkter Herr und Sieger fühlte, sich in seinem Gesichte abspiegelte und allen Lords und Herren, die ihn umgaben, flößte er damit einen gewaltigen Respekt und ein heimliches Grauen ein, denn sie

gültigen Regelung der ägyptischen Frage in Anwendung zu bringen.

St. Petersburg, 30. Juni. Nach einer Depesche des Golos aus Kronstadt hat der russische Klipper „Majestnik“ gestern durch die Einfahrt in den Sektanal die Schiffsahrt auf demselben eröffnet. Die Fahrt des Klippers bei 14 Fuß Tiefgang und niedrigem Wasserstande ist vollständig gelungen.

Belgrad, 29. Juni. Die Stupschyna hat die Eisenbahn-Konvention mit allen gegen drei Stimmen angenommen.

Konstantinopel, 30. Juni. Die Konferenz soll sich in ihrer getrigen Sitzung mit dem Vorschlage Englands, betreffend eine bewaffnete Intervention der Porte, beschäftigt haben und dabei der Ansicht gewesen sein, daß eine solche Intervention an Bedingungen zu knüpfen sei, welche verhindern, daß sie in keinem Falle in eine Okkupation Ägyptens ausarten und so die Stellung des Landes irgendwie ändern könne.

Alexandrien, 29. Juni. Neuerdings sind wieder viele Läden und Restaurants von Europäern geschlossen, sowie Geld- und Werthsachen an Bord der Handelsschiffe geschafft worden.

Aus Stadt, Kreis und Provinz.
Der Nachdruck unserer „D. C.“ ist nur mit Angabe der Quelle: „Merseb. Krbl.“ erlaubt, was zu beachten bitten.

Merseburg, 1. Juli.

† Wir machen unsere Leser noch besonders darauf aufmerksam, daß an den folgenden Sonntagen 12. und 16. Juli, 6. und 20. August Extrazüge nach dem Bade Kößen abgelassen werden. Es werden dazu Billets II. und III. Klasse zum einfachen Fahrpreis bis 10 Minuten vor Abgang eines jeden Extrazuges ausgegeben.

† Da jetzt die Zeit der Kirchen heranrückt, so wollen wir nicht unterlassen, darauf aufmerksam zu machen, daß süße Kirichen, namentlich für Kinder, schwer zu verdauen sind, so daß man wohlthun wird, Kindern dazu ein Weißbröckchen zu geben. Erwachsene mögen dazu einen Kognak oder bitteren Liqueur trinken.

† Einem aufmerksamen Beobachter wird es nicht entgangen sein, daß die ephbaren Pilzsorten von Jahr zu Jahr spärlicher auf dem Markte erscheinen. Woher kommt das, da doch die Bedingungen für ein üppiges Gedeihen derselben von der Mutter Natur in so reichlichem Maße jahraus jahrein geboten werden? Es wird sogar dahin kommen, daß die besseren Pilzsorten in unseren Wäldern gerade so selten werden, wie dies bereits mit vielen unserer Frühlingsblumen der Fall ist. Selten und in manchen Wäldern gar nicht mehr zu finden

sind Schneeglöckchen, Maiglöckchen und ähnliche Frühlingskinder, weil diese lieblichen Blümchen oft mit der Zwiebel ausgerissen werden. In gleicher unvernünftiger Weise werden auch die Pilze beim Sammeln meist ausgerissen, statt sie am Stielende abzuschneiden. Dies ist der Grund für das allmähliche Verschwinden der Pilze aus unseren Wäldern, und deshalb möchten wir in erster Reihe die Förster ersuchen, die Pilzjammler anzurufen, einen ephbaren Pilz nur am Stielende abzuschneiden, und an die Lehrer, namentlich vom Lande, die Bitte richten, die Schuljugend über diese praktische Regel aufzuklären.

† Zur Verhinderung vorzeitiger Auswanderung der noch im militärpflichtigen Alter stehenden jungen Leute hat das Reichsamt des Innern die Reichsregierungen ersucht, darauf zu sehen, daß junge Leute, welche das siebenzehnte Lebensjahr vollendet haben, nicht eher auswandern dürfen, als bis sie durch eine behördliche Bescheinigung sich ausgewiesen haben, daß ihrer Auswanderung nach überseeischen Ländern keine Bedenten entgegenstehen. Zu besserer Ausführung sollen die Auswanderungs-Agenten auch nach dieser Richtung hin strengstens beauftragt und zur Strafe gezogen werden, falls sie sich gegen jene Anordnungen vergehen.

(D. C.) **Lützen, den 29. Juni.** Eine größere Anzahl Offiziere aller Waffengattungen von der Kriegsakademie in Berlin, unter Führung des Generalmajors v. Kessler und vier Generalstabs-offizieren berührten, auf einer Uebungsreise sog. Generalstabsreise begriffen, auch unseren Ort, und waren am 27. und 28. hier einquartiert. — Heute Morgen setzten die Herren ihren Marsch nach Pegau fort.

(D. C.) **Aus der Elsteraue.** Eine große Anzahl saurer Kirschbäume standen hier wiederum in Blüthe und nahmen sich dieselben neben den zahlreichen reisenden Früchten gar wundersam aus. — Leider wurde die Heuernte bis jetzt von häufigen Regenschauern unterbrochen, und mancher eifrige Landwirth vermühte eine zweckmäßige rechtzeitige Verbreitung der Wetterberichte. Doch steht auch hierin Abhilfe zu erwarten und erinneren wir an die Verhandlung des deutschen Landwirtschaftsraths vom 17. Februar 1882, in welcher der einstimmige Beschluß gefaßt wurde: den Reichskanzler zu ersuchen, die erforderlichen Maßregeln zu treffen, um einen billigeren und rascheren Bezug der Depeschen für Witterungsberichte zum practischen Gebrauch der Landwirtschaft im deutschen Reich herbeizuführen.

Halle, 30. Juni. Die hier verbreitete und auch von einer Berliner Zeitung mitgetheilte Nachricht von dem Einsturze des Hauptgebäudes

der Gröllwitzer Papierfabrik bestätigt sich nicht. In Folge eines Erdbebens ist nur ein Theil des Bauwerks zerstört worden.

Halle. Der Turnverein „Ule“ feiert den 2. Juli sein Fahnenweihefest. Nach dem aufgestellten Programm findet von Vormittag ab Empfang der von auswärts kommenden Turner statt. Nachmittags 3 Uhr Antreten der Vereine in Thieme's Garten, Augustastr. 2, ¼ 4 Uhr Festzug durch die Stadt nach Freyberg's Garten, daselbst Begrüßung der Gäste, Wiederortrag durch den Halle'schen Sängerbund, Festrede sowie Enthüllung und Uebergabe der Fahne. Hierauf findet Geräth- und Wettturnen mit Preisvertheilung statt, verbunden mit Concert und Abends Ball. Ihre Theilnahme an dem Feste haben zugeagt: der Halle'sche Sängerbund, der Gauvertreter des Nordostthüringer Gauverbandes, die hiesigen und die Turnvereine der Umgegend, sowie der Männer-Turnverein zu Merseburg.

(Gal. Tgbl.)

Querfurt, 30. Juni. Ein gewiß seltenes Fest wurde heute in den Mauern unserer Stadt gefeiert. Der in weiteren Kreisen wohlbekannte und hochgeachtete practische Arzt Herr Dr. med. Kerber feierte sein 50jähriges Doktor-Jubiläum.

† Der 15jährige Expedient einer Puntpapierfabrik in Chemnitz hatte vor einigen Tagen behauptet, er sei am 16. d. M. Mittags ¼ 1 Uhr von einem Manne, während er allein sich in der Schreibstube befunden habe, in der Weise räuberisch angefallen worden, daß derselbe ihn am Halse gewürgt habe, so daß er beunruhigt zu Boden gefallen sei. Als er nach drei Viertelstunden wieder zum Bewußtsein gelangt, habe er sein Geldtäschchen mit 1 Mk. Inhalt vermisst. Nach einem eindringlichen Verhör mußte der junge Mensch jedoch zugeben, daß die ganze Geschichte von ihm erdichtet sei, und zwar aus reiner Eitelkeit, um einmal von sich reden zu machen.

* * Das finanzielle Ergebniß des Jahres 1881/82 in Preußen. Der soeben fertig gestellte Finalabschluß für das abgelaufene Rechnungsjahr 1881/82 ergibt, daß die Finanzverwaltung Preußens mit einem reinem Ueberschuß von 2 849 698 Mk. 58 Pf. abgeschlossen hat.

Es ist dieses Resultat in hohem Grade zufriedenstellend, wenn man erwägt, daß neben dem dreimonatlichen Steuer-Erlaß von 14 000 000 Mark der von Preußen an das deutsche Reich zu leistende Matrifular-Beitrag allein um fast 14 Millionen Mark höher war, wie die im Staatshaushalts-Stat vorgezeichnete Summe, und

fühlten Alle, was es zu bedeuten haben würde, des Königs Jörn zu erregen.

Während man den erlegten Hirsch betrachtete und einige Erfrischungen zu sich nahm, ließ Lord Caffoll, der stets der Hauptwortsführer in den Privatangelegenheiten des Königs war, die Worte fallen:

„Ach, hätte man doch diesen seltenen Hirsch zum Schmucke von Ew. Majestät Wildpark lebendig fangen können, es ist fast schade, daß das seltene Thier todt ist.“

König Heinrichs Augenbrauen zogen sich bei diesen Worten seines Günstlings in leichtem Gröhl zusammen und dann erwiderte er mit spöttischem Lächeln:

„Ew. Lordschafft beste Rathschläge haben immer das Mißgeschick, daß sie zu spät kommen. Freilich hätte man diesen weißen Hirsch lebendig einfangen können, aber wir dachten in unserem Jagdeifer nicht daran. Das Thier hatte einen vermaledeiten, zähen Lauf und wohl zehn Mal glaubten wir es schon unter dem Speere zu haben, als es sich immer wieder auftrafte und sicher noch entronnen wäre, wenn unser wackerer Ali (so hieß des Königs Schimmelhengst) nicht noch mehr Kräfte als der Hirsch besessen hätte. Wo waren aber Ew. Lordschafft mit Ihrem Klepper, als wir den Hirsch erlegt hatten? — Wohl tausend Schritte hinter uns? — Wäre der kluge Rathgeber dagewesen, so konnten wir den Hirsch gemeinsam binden und fesseln, da wäre der Rath zeitig genug gekommen und wir hätten Ihrer Majestät, meiner Gemahlin, den Lebenden weißen Hirsch zum Angebinde über-

bringen können zu ihrer Freude und zu unserer Ehre.“

Der König schwieg verdrießlich und Lord Caffoll wie die übrigen Herren fühlten den Stich, den ihnen der König mit diesen Worten bereitet hatte. Auch wußten sie jetzt, daß sich der König in Stillen selbst darüber ärgerte, den weißen Hirsch getödtet zu haben und daß er es gern gesehen hätte, wenn im Momente der höchsten Jagdleidenschaft einer seiner Lords an seiner Seite gewesen wäre und ihn auf den glücklichen Einfall gebracht hätte, den weißen Hirsch lebend zu fangen. Einige der Herren suchten deshalb den Wismuth des Königs dadurch zu zerstreuen, daß sie ihn darauf aufmerksam machten, daß der fast zu Tode gehezte Hirsch beim Niederstürzen sich höchst wahrscheinlich eine innere Verletzung zugezogen habe und deshalb wohl gar nicht am Leben zu erhalten gewesen wäre.

König Heinrich ließ sich diese Ausrede gern gefallen, denn so eigensinnig und leidenschaftlich Heinrich auch war, so ließ er sich doch auch leicht bereden und beeinflussen, wenn es ihm trübe Gedanken vertreiben konnte. Heinrich hatte eben ganz den Charakter eines leidenschaftlichen Despoten, der später zum vollständigen Tyrannen wurde.

Nachdem der Hirsch ausgeweidet und auf ein zu diesem Zwecke mitgeführtes Laßpferd gelegt worden war, begann unter fröhlichem Geplauder der Heimzug der königlichen Jagdgesellschaft.

König Heinrich war wieder recht guter

Laune, denn er war ja der Held des ganzen Jagdgeselbes, ohne ihn hätte man den weißen Hirsch nicht erlegt und dieses Bewußtsein seiner ungeschwächten ritterlichen Kraft schwellte sein Herz mit Stolz und Freude.

Nach einem letzten scharfen Trabe befand sich die Jagdgesellschaft vor den Zimmern des Königsschlosses Windhor. Auf einen Wink Heinrichs bliesen die Leibjäger in ihre Hörner und verkündeten mit jubelnden Fanfaren die Rückkunft des Königs von seinem Jagdsuge. Aber aus dem noch ungefähr fünfshundert Schritt entfernten Schlosse antwortete man diesmal nicht mit dem gewöhnlichen Signale, Alles blieb dort stumm und auch keine Voten kamen dem Könige entgegen.

Alle stuyten einige Augenblicke und eben wollte Heinrich den Befehl geben, die Signale zu wiederholen, als sich das Schloßthor öffnete und der greise Schloßhauptmann Lord Chamberlain, im Galopp dem Könige entgegenritt, aber immer blieb es noch ganz still im Schlosse und Alle fühlten, daß sich daselbst etwas Außergewöhnliches zutragen müsse.

Inzwischen hatte Lord Chamberlain den Jagdsug erreicht und befand sich, das Haupt entblößend, vor dem Könige.

„Was giebt's? Was ist in unserem Palaste vorgefallen?“ fragte Heinrich ungeduldig.

„Ihre Majestät unsere allergnädigste Königin wird seit zwei Stunden unter schweren Wehen heimgesucht und erwartet unter großen Schmerzen die baldige Geneung von dem, was Gott ihr und unserm allergnädigsten Könige schenken wird.“

(Fortsetzung folgt.)

daß außerdem noch andere in einzelnen Verwaltungszweigen erforderlich gewordene Mehrausgaben, sowie die bei den preussischen indirekten Steuern eingetretenen Einnahme-Ausfälle, dann noch der Minus-Ertrag der Ueberweisung an Zölle und Tabaksteuer aus dem Reich gedeckt werden mußten. Im Ganzen beziffern sich die Mehrausgaben und Einnahme-Ausfälle auf 30 1/2 Millionen Mark, wovon mehr als 8 Millionen durch Ausgabe-Ersparnisse und 22 1/2 Millionen Mark aus den rund 25 Millionen Mark betragenden Mehrüberschüssen der Betriebs-Verwaltungen gedeckt worden sind.

Von diesen Mehr-Einnahmen gegen den Etat entfallen:

- 14 357 433 Mk. auf die Eisenbahn-Verwaltung,
- 1 287 259 Mk. auf die Bergwerks-Verwaltung,
- 1 618 176 Mk. auf die Domänen- und Forst-Verwaltung,
- 989 850 Mk. auf die direkten Steuern.

Vermischtes.

† **Ueber die Märsche**, welche bei Paraden der Truppen als Präsentmärsche resp. beim Abholen und Abbringen der Fahnen gespielt werden, insbesondere auch über den Höhenfriedberger Marsch sind so abweichende Ansichten verbreitet, daß wir einige Notizen hierüber an dieser Stelle veröffentlichen wollen: Der Höhenfriedberger Marsch hat in der Sammlung der langjahren Armee-märsche die Nummer 1c und ist von Friedrich dem Großen komponirt. Dieser Marsch wird zu Paraden geblasen, aber nur vom Kürassier-Regiment Nr. 2 Königin, demselben, welches bei Höhenfriedberg sich auszeichnete. Der Präsentmarsch, welcher beispielsweise vom ersten Garderegiment zu Fuß beim Abbringen der Fahnen gespielt wird, ist der Armeemarsch (Geschwindmarsch) Nr. 43, genannt Matadura, und nur einige Takte lang. Der Marsch den das erste Garderegiment zum Abholen der Fahnen bläst, ist ein sehr alter Marsch, und wird theils „Gluck“, theils „Friedrich Wilhelm III. zugeschrieben. Von letzterem Monarchen existiren übrigens noch einige andere Märsche so der alte Präsentmarsch, welcher in der ganzen Armee geblasen wird, und der sogenannte „Rheinströmer-Marsch“.

— Ueber eine höchst interessante Episode aus dem Thierleben berichtet man der „Vromb. Ztg.“ aus Obereschlesien: Ich machte in den letzten Tagen meinen auf dem Dominium H. bei Bahnhof Czernik im Kreise Rybnik wohnenden Verwandten einen Besuch. Im Besitze derselben befindet sich eine Kaze, die seit einigen Tagen Mutter zweier gesunder Kätschen ist. Bei einer Promenade im Garten, an den ein kleiner Wald stößt, fanden wir ein ganz junges Häschen hilflos an der Erde liegen. Es war an dem Tage ziemlich kalt, so daß das kleine Bürschchen Einem ordentlich weh thun konnte. Da kam Jemand auf den Einfall, das Häschen der Katzenmama als drittes Kind in den Korb zu legen. Das geschah. Im ersten Augenblick benahm sich die Alte etwas unwirsch, doch machte die erste unwillige Verwunderung über den unerwarteten Zugang bald einer fürsorglichen Fürsichtigkeit Platz, und mit Freuden übernahm die besetzte Mama dem armen Häschen gegenüber die Mutterpflichten die sie ihren eigenen Kindern gegenüber so liebevoll erfüllt hatte. Alle drei saugen nun mit gleicher Lust. Der kleine Lampe scheint jedoch zu öfteren Malen Appetit zu haben, als seine Milchgeschwister. Oft läuft er seiner Pflegermutter, wenn sich dieselbe entfernt, um sich in der Küche zu wärmen, dorthin nach, um sich einer Extramahlzeit zu vergewissern, die ihm auch niemals verweigert wird. Die gute Katzenmama läßt das durstige Wesen mit rührender Ergebung nach Herzenslust trinken, indem sie es obendrein zärtlich leckt und liebkost. — Wie sich das Häschen benehmen wird, wenn es mehr und mehr heranwächst, ob der vollkommene Lampe namentlich so etwas wie verwandtschaftliche Bande fühlen wird, bleibt abzuwarten. — [Die vorsichtige Köchin.] „Sag einmal, Louise, was hat denn dieser Feuerwehmann in Deiner Küche zu suchen?“ — „Na, das ist aber stark, Madamchen! Erst erzählen Sie mir alle Tage, daß Sie sich so vor dem Feuer fürchten, und dann reden Sie, wenn ich Vorsichtsmaßregeln treffe!“

— [Bei hender Vergleich.] Mehrere Studenten machten sich den Spaß, ziemlich spät und jeder einzeln — im Gäulenmarsch — in's Kolleg zu kommen. Der Herr Professor, dadurch nicht beirrt, macht folgende Bemerkung: „Meine

Herrn, das ging ja heute gerade wie beim Trichter — immer ein Tropf nach dem andern!“

— [Höhe und Tiefe.] Zu einem bekannnten Sänger kam kürzlich ein vorgeblich tenorbegabter Jüngling mit dem Wunsche, er möge ihn hören und ein Urtheil über seine Stimme fällen. — „So singen Sie, bitte, etwas, bemerke der Lieb-ling Apolls und ließ sich die „Bildniß-Arie“ ver- setzen. — „Nun?“ meinte der Tenorbegabte, als er gendete, „Zhr Urtheil?“ — „St folgenbes: Wenn Sie in der Höhe das hätten, was Ihnen in der Tiefe fehlt, so könnten Sie eine sehr gute Wittelage haben!“ . . .

Predigt-Anzeigen.

Am 4. Sonntage nach Trinitatis (2. Juli)

predigen:

- Domkirche: Vormittags: Herr Confl.-Rath Leuschner.
- Nachmittags: Herr Diac. Rath Prof.
- Vormittags 11 Uhr. Kindergottesdienf. (Sonntags- schule.) Herr Confl.-Rath Leuschner.
- Stadtkirche: Vormittags: Herr Pastor Seinenen.
- Nachmittags: Herr Prediger Richter.
- Neumarktische: Herr Pastor Leudert.
- Altenerburger Kirche:

Probepredigt des Herrn Pastor Ackermann aus Mecklar bei Debra.

Volksbibliothek. Altenerburger Schule. Aus- theilung der Bücher. Sonntags von 1—2 Uhr.

Meteorologische Station

des Opt. mechan. Instituts — Merseburg, Winberg 7.

	30/6, Abds 8 U.	1/7, Mtra. 8 U.
Barometer Hell	756,0	755
Thermom. der Luft	20,5	19,7
Rel. Feuchtigkeit	69,9	84,4
Beobachtung	4	4
Wind	NW	SW
Stärke	2	2

Der Dampfdruck erhöhte sich von 7,54 auf 8,39.

Wetterbericht für das Kinderfest.

Um den vielen Anfragen zu genügen, theile ich gern mit, daß nach meinen Beobachtungen das Wetter Sonntag und Montag heiter und trocken bleibt, nur etwas Wind ist am Himmel sichtbar, deshalb rathe ich, die feinen Fest- theilnehmer nicht zu leicht zu kleiden. Le Baron.

Fischgarten.

Sonntag, 2. Juli, von Abends 7 Uhr ab, ladet zum

Flügelkänzchen freundlichst ein **A. Ulrich.**

Menschau.

Sonntag, den 2. Juli, von Nach- mittags 3 Uhr ab,

freie Tanzmusik, wozu freundlichst einladet **C. Pfau.**

Meinen werthen Kunden und Freun- den die Nachricht, daß sich mein Zelt zu dem diesjährigen Kinderfeste ganz oben nach Köpichen zu in dem neuen Viertel befindet.

Karl Lucas.

Des Kinderfestes wegen nächsten **Mittwoch** frisches **Lichtbier** in der Stadt- brauerei.

Rothbuchen,

trocken, in Bohlen, Stollen, Bett- posten, Tisch- u. Stuhlbeinen, Leisten pp., zu sehr billigen Preisen.

Breieourant steht zur Verfügung. **Erfurt, Holzhandlung, Anger 3.**

Ein **Familienlogis**, bestehend aus einer großen und einer kleinen Etage nebst Zubehör ist zu ver- mietzen und 1. Oktober zu beziehen. Zu erfragen

Neumarkt Nr. 65 im Laden.

Kullschwagen-Auction.

Mittwoch, den 5. Juli cr., Vormittags 10 Uhr, soll im Gasthose zur Linde hiers. ein schöner, halbverdeckter Kutschwagen meistb. gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 1. Juli 1882.

A. Rindfleisch, Sr. Auct.-Commissar.

Neueste **Dresch-Maschinen** für Zugthiere, Kraft- und Handbetrieb; **Göpelwerke** ein-, zwei- und vierspännig, zum Betrieb jeder Maschine; **Säckel-Maschinen** vorzüglichster Construction u. Aus- führung, fabriciren als Specialität zu billigsten Preisen unter Garantie und Probezeit, Lieferung franco Bahnfracht. Zeichnungen und Preise auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten er- wünscht. Wiederverkäufer hohen Rabatt.

PH. MAYFARTH & Co., Maschinenfabrik in Frankfurt a. M.

Pa. Himbeer- und Kirschsaft,

à Pfund 55 Pfa. bei mehreren Pfunden billiger.

in der Drogenhandlung von **Oscar Leberl,** Burgstraße 16.

Himbeeren

kaufen **Thiele & Franke.**

Neue saure Gurken

empfehlen **C. F. Senze, Brühl 18.**

Derjenige, welcher im December v. Jahres einen Pels bei mir in Arbeit gab, wird aufgefordert, selbigen binnen vier Wochen bei Herrn **August Wiese** hierselbst abzuholen im Nicht- falle werde ich denselben gerichtlich verkaufen lassen.

M. Schwarz.

Ein tüchtiges **Hausmädchen** oder eine **Aufwartefrau** für den ganzen Tag wird gesucht Halle'sche Straße 17.

Ich suche einen **zuverlässigen Mann**, welcher von Abends 8 Uhr das Wischen besorgt.

v. Wangelin, Forstmeister.

Hierzu eine Beilage, Annoncen enthaltend.

Logis-Vermietung.

Markt 25 ist die zweite Etage zu vermietzen ev. sofort oder 1. Ok- tober zu beziehen.

J. C. Artus.

I herrsch. Wohnung

erste Etage zu vermietzen und 1. Ok- tober zu beziehen

Galle'sche Straße 17.

Ein **Logis**, 3 Stuben, 3 Kam- mern, Küche mit allem Zubehör ist vom 1. Juli ab zu vermietzen und zu beziehen.

August Neuschel, Teichstraße.

Das Wohnhaus **Unteraltens- burg Nr. 11** mit Hof, Wasch- haus und Brunnen, enthaltend 4 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen pp. ist im Ganzen oder getheilt zu vermietzen und 1. October cr. zu beziehen, event. ist dieses Haus unter sehr günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen. Zu erfragen

Kl. Ritterstraße 8.

Ein **Reisfeld'sches, fast neues Butterfaß**

ist billig zu verkaufen. Zu erfragen **Unteraltensburg 22.**

Ein junger **tüchtiger Müller** findet Arbeit in der **Obermühle zu Lützen.**

Eine gelbe **Pferbedecke**, ge- zeichnet M. S., ist am Sonntag Abend verloren gegangen. Gegen Belohnung abzugeben bei Herrn **August Wiese.**

Bekanntmachung.

Beim bevorstehenden Quartalswechsel wollen wir nicht unterlassen, auf die Bestimmungen der Gefindordnung vom 8. November 1810 (hauptsächlich auf die §§ 5 bis 12) und der Polizei-Verordnung vom 29. August 1854 (Amtsblatt S. 255), welche lauten:

§ 5.

A. Wer sich als Gefinde vermieten will, muß über seine Person frei zu schalten berechtigt sein.

§ 6.

Kinder, die unter väterlicher Gewalt stehen, dürfen ohne Einwilligung des Vaters, und Minderjährige ohne Genehmigung ihres Vormundes sich nicht vermieten.

§ 7.

Verheirathete Frauen dürfen nur mit Einwilligung ihrer Männer als Ammen oder sonst in Dienste gehen.

§ 8.

Nur wenn die Einwilligung in den Fällen der §§ 6 und 7 auf eine gewisse Zeit oder zu einer bestimmten Dienstherrschaft ausdrücklich eingeschränkt worden, ist die Erneuerung derselben zur Verlängerung der Zeit oder bei einer Veränderung der Herrschaft erforderlich.

§ 9.

Dienstboten, welche schon vermietet gewesen, müssen bei dem Antritte eines neuen Dienstes die rechtmäßige Verlassung der vorigen Herrschaft nachweisen.

§ 10.

Leute, die bisher noch nicht gebient zu haben angeben, müssen durch ein Zeugniß ihrer Obrigkeit dargethan, daß bei ihrer Annehmung als Gefinde kein Bedenken obwalte.

§ 11.

Hat Jemand mit Verabstimmung der Vorschriften §§ 9, 10 ein Gefinde angenommen, so muß, wenn ein anderer, dem ein Recht über die Person oder auf die Dienste des Angenommenen zusteht, sich meldet, der Mieths-Contract als ungültig sofort wieder aufgehoben werden.

§ 12.

Außerdem hat der Annehmende durch Uebertretung dieser Vorschriften eine Geldbuße von drei bis dreißig Mark an die Armenkasse des Ortes verwirkt.

B. Nach § 1 der Verordnung wegen Einführung von Gefinde-Dienstbüchern vom 29. September 1846 ist jeder in Gefindedienste tretende oder die Dienstherrschaft wechselnde Diensthote verpflichtet, sich mit einem Gefinde-Dienstbuche zu versehen.

Da diese Vorschrift zum größten Nachtheile für die Gefinde-Verhältnisse bisher häufig außer Acht gelassen worden ist, so verordnen wir auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850, daß ein jeder Diensthote, der dem § 1 des Gesetzes vom 29. September 1846 zuwider ohne Gefindebuch angetroffen wird, zur sofortigen Beschaffung eines solchen anzuhalten und außerdem in eine Polizeistrafe bis zu 1 Thlr. zu nehmen ist.

aufmerksam zu machen.

Merseburg, den 29. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Amtsblatt-Verordnung vom 14. August 1875 (Amtsblatt S. 210) bez. unse. e Bekanntmachung vom 14. September 1875, welche lautet:

- 1) Wer zum Zwecke des Verzuges 'einen gewöhnlichen Aufenthalt hier aufgeben will, ist verpflichtet, vor seinem Abzuge unter Vorlegung seines Staats- und Kommunalsteuerzettels sich persönlich oder schriftlich im hiesigen Polizeibureau abzumelden und anzugeben, wohin er zu ziehen gedenkt. Ueber die erfolgte Abmeldung wird eine Abmeldebescheinigung erteilt.
- 2) Wer an hiesigem Orte seinen gewöhnlichen Aufenthalt nehmen will, hat sich innerhalb dreier Tage nach dem Anzuge unter Vorlegung der ihm an seinem früheren Aufenthaltsorte erteilten Abmeldebescheinigung im Polizeibureau persönlich oder schriftlich zu melden, auch auf Erfordern über seine Angehörigen, seine persönlichen Steuer- und Militär-Verhältnisse Auskunft zu geben.
- 3) Wer seine Wohnung innerhalb hiesiger Stadt wechselt, ist verpflichtet, dies innerhalb dreier Tage im hiesigen Polizeibureau persönlich oder schriftlich zu melden.
- 4) Zu den unter 1, 2 und 3 vorgeschriebenen Meldungen sind auch diejenigen, welche die betreffenden Personen als Miether, Dienstboten, Gesellen oder Lehrlinge, Fabrikarbeiter oder in sonstiger Weise aufgenommen haben, innerhalb eines achtzigtägigen Zeitraumes nach dem Ab-, An- oder Umzuge verpflichtet, sofern sie sich nicht durch Einsicht der bezüglich polizeilichen Bescheinigung von der bereits erfolgten Meldung Ueberzeugung verschaffen haben.
- 5) Zuwiderhandlungen gegen diese Vorschriften unterliegen einer Geldstrafe bis zu dreißig Mark oder verhältnismäßiger Haft.

wird vielfach nicht beachtet. Wir bringen dieselbe mit dem Bemerken in Erinnerung, daß wir künftig nach dieser Vorschrift unnachlässiglich verfahren werden.

Merseburg, den 29. Juni 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Eine Wohnung für ruhige Leute zu vermieten | Eine freundliche Stube nebst Kammer ist zu vermieten

Portwerf 23.

Markt 22.

Bekanntmachung.

Der bezüglich der Mäherstraße ergänzte und bezüglich des Entenplans und des Eingangs zur kleinen Ritterstraße vom Entenplan aus, sowie bezüglich des Hausgrundstücks, Gotthardtstraße 2, abgeänderte Bebauungs- und Fluchtlinienplan Section IV ist in Gemäßheit des §. 8 des Gesetzes vom 2. Juli 1875 förmlich festgestellt und liegt vom 30. d. Mis. ab im Communalbureau zu Jedermanns Einsicht während der Dienststunden aus. Merseburg, den 25. Juni 1882.

Der Magistrat.

Ausschreibung.

Die Herstellung der Plinten- und Einfriedigungsmauer in der neuen Straße von der Brücke bis zum Malpriedtschen Wohnhause, soll im Wege der Ausschreibung vergeben werden. Bezügliche Angebote sind bis **Mittwoch, den 5. Juli cr., Nachm. 4 Uhr**, im Communalbureau, woselbst auch Anschlag und Bedingungen vorher eingesehen werden können, abzugeben.

Merseburg, den 28. Juni 1882.

Die Bau-Deputation des Magistrats.

Rops.

Tivoli-Sommer-Theater.

Dienstag, den 4. Juli

einmaliges Concert

der aus den Vereinigten Staaten von Amerika zurückgekehrten **Tyroler National-Sänger-Gesellschaft Hans Lechner**

aus dem Junitale,

bestehend aus vier Damen und zwei Herren.

Anfang 8 Uhr. Entree 50 Pfg. Billets zu 40 Pfg. sind vorher bei Herrn **A. Wiese** zu haben.

Bei ungünstiger Witterung findet das Concert im Saale statt.

Kopf-Kränze

empfehl't zum Kinderfeste in großer Auswahl zu billigen Preisen **Lina Krause, fl. Ritterstr. 2.**

Deutsches Familienblatt.

Illustrirte Wochenschrift ersten Ranges.

Auflage nach 2 Jahren über 70000 Exemplare!

Zum bevorstehenden Quartal laden wir zu einem Verzeichniss-Abonnement höchlichst ein.

Hohe Gönner, Roman von Ernst Widert.

Dieser neue Roman welcher jetzt im Erscheinen begriffen ist, zeichnet sich in hohem Grade durch alle Vorzüge aus, die Widert zu einem Liebling des deutschen Lesepublikums gemacht haben, frischen Humor, gesunde Realistik, und scharfe Satire auf bestehende gesellschaftliche Mißstände, elegante Diktion und spannende Handlung.

Neue Romane und Novellen, welche demnächst zur Veröffentlichung gelangen: „Die Spiritisten“ von Max Ring. — „Die Preise“ von Albert Lindner. — „Ein Wunder der Mutterliebe“ von Ernst Pasquac. — „In Feindesland“ von Moitor. — „Das Haus der Verschollenen“ von W. Passauer.

An interessanten neuen Artikeln werden in kurzem veröffentlicht: „Die Polarforschung und ihre Stationen“ (mit Karte). — „Wie bewahren wir uns und die Unfrigen vor Ansteckung?“ (von Dr. Robert Koch). — „Deutsche Anlagen und magyarische Ausflüchte“ (von Geheimrath Professor A. Heinze in Heidelberg).

Ferner: „Dies irae“; Erinnerungen eines französischen Offiziers an den Tag von Sedan.

Neue Kunstblätter in Holzschnitt: Der St. Gotthard-Pag. — Am Abend der Schlacht bei Gravelotte. — Aus den Tagen von Sedan. — Unsere dritte Künstler-(Defregger)-Nummer. — Geistliche Ermahnung von Ludwig Knaut. — Der Besuch eines Kardinals im Kloster von Max Michael. — Hero und Lander von Karl Gehardt u.

Verlagshandlung und Redaktion werden befreit sein, nach wie vor, nationaler Gesinnung treu und frei von jeder politischen Parteilichkeit und konfessioneller Engherzigkeit, ideale Ziele in Wort und Bild zu verfolgen. Im Laufe der nächsten Quartale werden die Leser außerdem mit einem neuen Roman des schnell beliebt gewordenen Erzählers

Ernst Eckstein

und mit den Erstlingswerken eines österreichischen und eines norddeutschen Autors bekannt gemacht werden, die sich mit in die vorbeste Reihe der besten zeitgenössischen Erzähler stellen.

Preis vierteljährlich nur **M. 1,60.** Oder in 14 Heften zu 50 Pf.

Eine Probe-Nummer ist durch alle Buchhandlungen, sowie auch direkt von der Verlagshandlung, **F. H. Schorer** in Berlin, S.W., Defauerstraße 12, gratis zu beziehen.

Man abonniert auch nach begonnenerm Quartal in allen Buchhandlungen und Postämtern, bei den Postämtern jedoch nur auf die Wochenausgabe.

Friedrich Schulze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfehlte sich bei **billigster Provisionsberechnung** zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geldforten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controlle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Übernahme nach den Sätzen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder zc. zc.

Zur **sicheren Capital-Anlage** halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5 %ige Werthe vorrätzig.

Freiwilliger Hausverkauf in Merseburg.

Unterweilner Unternehmung halber soll das, dem Viehhändler Herrn Louis Nürnbergger hier zugehörige, in **hier. Reichstr. freundlich gelegene**, fast neue mass. zweistöck. **Wohnhaus** mit 9 Stuben, 5 Kellerräumen zc., großem Hofraum und Einfahrt, Gärten, Waschhaus und Brunnen, Stallung zu ca. 40 Stück Rindvieh pp. **Montag, den 17. Juli cr., Nachmittags 4 Uhr im geb. Hause selbst**, meistb. unter **günst. Zahlungsbedingungen** verkauft werden. In diesem Grundst. ist seither ked. Viehhandel betrieben worden; dasselbe eignet sich aber auch wegen der vorhandenen gr. und schönen Bodenräume zum Getreide- und jedem anderem Geschäft.

Merseburg, den 28. Juni 1882.

A. Rindfleisch, Kreis-Auctions-Commissar, im Auftrage.

Breites Schärpenband

in Nips à Meter 75 Pfg.,
 „ Atlas à Meter 1 M.,
 „ Noiree à Meter 1 M. 20 Pfg.,

sowie alle dazu passenden schmalen Bänder empfehlen
Geschwister Bartels, Markt 22.

Strohüte

für **Knaben** zu den billigsten Preisen bei
M. Krause, Unteraltenburg 60.



Harzer Sauerbrunnen

Dieses natürliche Kohlensäure haltende — Mineralwasser aus **Grauhof** bei Goslar ist ein höchst angenehmes, das Verdauen der Speisen förderndes und dabei billiges

tadelloses Erfrischungsgetränk.

Die **Nachahmungen** dieses Wassers aus Grauhof besitzen **nicht** dessen Vorzüge: „Schönheit und Reinheit des Geschmacks und stets gleichbleibende Frische.“ Man achte daher darauf, dass auf jeder Etiquette nebenstehende Schutzmarke (in rothem Druck) sich befindet und auf der Innenseite jeden Korbes: „**Harzer Sauerbrunnen Grauhof**“ eingebrannt ist.

Das Generaldepot für Sachsen und Thüringen:

Otto Meissner & Co. in Leipzig.

Vorrätzig in den meisten Mineralwasserhandlungen, Hôtels, Cafés, Restaurants etc.

Sämmtliche natürl. Mineralwasser

sind stets in frischer Füllung auf Lager und werden zu den Preisen der **en gros** Brunnenhandlung von **Helmhold & Comp.** in **Halle** abgegeben

in der Stadt-Apotheke.



Als Erfinder

der Wunsch schon seit Jahren bekannnt u. allgemein als vorzüglich befundenen **Amerikanischen Brillant-Glanz-Stärke** erbitte ich mich hiermit **der freien Nachpulscher-Annancen wegen**, zu einer **Belohnung von 1000 Mark** für Denjenigen, der mir nachweist, dass vorhaltend, eine **Glanzstärke** in gleicher Packung schon je existirt hätte. Ich will dadurch verhindern, dass man meine **Glanz-Stärke** mit ähnlich, und gleich benannten Fabrikaten, deren Verpackung meiner Originalpackung täuschend nachgeahmt wird, verwechselte, denn auch jeder Püfcher sagt gern in seinen Annancen: **Nur meine Waare ist echt.** Meine **Amerikanische Brillant-Glanz-Stärke** ist durch die hier beigedruckte Schutzmarke — **Globus** — die jedes Packetchen auf der Vorderseite trägt, gekennzeichnet, und ist fast überall in den meisten Colonialwaaren-, Drogen- und Seifen-Handlungen zu haben.

Fritz Schulz jun., Leipzig.

Steinkohlentheer

in Fässern und ausgenogen offerirt

Ed. Klausz.

Redaction, Druck und Verlag von A. Leiboldt in Merseburg.

Capitalien auszuleihen

à 4 % 20fach. Reinertrag } nicht unter 30,000 Mk.
 à 4 1/2 % 25 „ do. }
 à 4 1/2 % des Werthes in jedem Betrage, ferner aber nur }
 auf feinste Bodenklassen }
 bis 33fachen Reinertrag } à 4 % in Posten über 50,000 M.
 à 4 1/2 % do. v. 30—50,000 M.

Ernst Haackengier, Bankgeschäft, Halle a/S.

Anzeige. Kapitalien von jeder beliebigen Summe sind sofort, jedoch nur auf gute Grundstücks-Hypothek zu 4 1/2 % Zinsen auszuleihen durch den Kreis-Auct. Comm. **Rindfleisch** in Merseburg.

Neue Musik-Zeitung.

Illustrirtes Familienblatt. Auflage 30,000.

Außer interessanten Concert- und Theaterberichten aus allen bedeutenden Städten des In- und Auslandes, Briefstellen, Literatur zc. zc. brachte das zweite Quartal der **Neuen Musik-Zeitung**

unter Anderem:

Die Portraits und Biographien von **Cherubini, Albin** und **Gluck**. Mehrere Lieferungen des **Conversations-Lexikons** der **Leitung**. Eine **150. Geburtstagfeier** (Sof. Davydov) von **Dr. Ludwig Nohl**. **Beethoven's** Sterbetag von **E. Feiler**. **Dampfbetrieb** und **Klein-Strubeln**, eine **Humorette** aus **Mendelssohn's** Leben. Eine **Gildeshrunde**, **Stimmenblatt** aus **Wagner's** Jugend von **Elise Polko**. **Karolische** Sängler des 8. und 9. Jahrhunderts. **Parfissal**. Der **Oberrhein** muß man **gehören**, **Humorelle**. **Beethoven's** Lab. **Componisten** und **Schriftsteller**. Die **Charakteristik** der **Erzarter**. Die **erste** Aufführung von **Robert der Teufel**. Ein **Besuch** bei **Wagner**. Eine **hülfe** **Verständlichkeit**. Die **deutschen** **Barbaren** in **Frankreich**. Die **Rigoletto** **entstehen**. **Persönliche** **Verhältnisse** großer **Meister** zu **einander**. (**Beethoven** und **Wagner**). Ein **fabriker** **Sänger**. **Raimondi's** **Ive** **Maria**. **Kochsalz** über **Bad** das **wohltemperirte** **Klavier**. **Vor** den **Coalissen**. **59**. **Nieder-rheinisches** **Musikfest** zu **Nachen**.

Als **Gratisbeilagen**: **Güller**, op. 8. Die **Trennung**, **Salonstück** für **Klavier**. **Art**, op. 57b. **Dort** **sind** **wir** **her**, **Duett** für **2** **Singstimmen** mit **Klavierbegleitung**. **Jäger**, **Altknab** für **Klavier**. **Schröder**, **Haubenröcklein**. **Lied** für **eine** **Singstimme** mit **Klavierbegleitung**. **Robbe**, op. 143. **Zwiegelgang** für **Violine** und **Klavier**. **Wagner**, op. 259. **Rein** **carrière**, **grand** **Galop** **militaire**. **Bravourstück** für **Klavier**. **Berner**, op. 2. **Mahn-** **nacht**, **Lied** **ohne** **Worte** für **Cello** oder **Violine** mit **Klavier**. **Gluck**, **Savotte** für **Klavier**. **Niger**, **Erstes** **Grün**, **Salonstück** für **Klavier**.
Preis für das ganze Quartal **nebst** allen **Gratisbeilagen** (von letzteren repräsentiren allein die **Klaviersätze** einen **Wahrscheinlich** von circa 4 Mark)

80 Pfennige.

Um sich von der **Hülfe** und **Gewogenheit** der „**Neuen Musik-Zeitung**“ zu überzeugen, wolle man nur bei der nächsten **Postanstalt**, **Buch-** oder **Musikalienhandlung** ein **Quartal** zur **Probe** bestellen.

P. J. Tonger's Verlag, Köln a/Rh.

Inserate

für **Eisleben** und die beiden **Wansfelder Kreise** nebst **Umgebung** finden durch die täglich außer **Montags** in **Eisleben** erscheinende

Eisleber Zeitung

die allgemeinste Verbreitung.
Insertionspreis für die Zeile **10 Pf.**, bei **Wiederholung** **Abat**.
Zeilenbreite **60 mm**, **Größe** einer **Seite** der **Zeitung** **35 1/2/51 cm**.
Abonnements à **Quartal** **2 Mk.** **25 Pf.**, à **Monat** **75 Pf.** **nimmt** jede **Postanstalt** und jeder **Postbote** entgegen.

Die **Expedition** der **Eisleber Zeitung**.
 (Ed. **Winkler's** Verlag.)

Eis-Verkauf

zu jeder Tageszeit **p. Eimer 20 Pf.**, bei täglicher **Abnahme** **p. Eimer 15 Pf.**, **p. Centner 1 Mk.** **Zusendung** nach **Uebereinkunft**.
G. Schönberger,
 Gotthardtsstr.

Sunkenburg.

Um den Wünschen meiner werthen Gäste und Freunde nachzukommen, habe ich zum **Kinderfest** ein **Zelt** auf dem **Rulantstäpfe** errichtet und werde daselbst mit allen **warmen** und **kalten Speisen**, sowie **Getränken** den mich **Beschrenden** aufwarten. Für **stotte** **Bedienung** ist bestens gesorgt.
Hochachtungsvoll
Wittve D. Brandin.

Möbel-, Spiegel- und Polsterw.-Magazin

von
G. Hänel,
 Tischlermeister, **Neumarkt 73**,
 der **Kirche** gegenüber,
 empfiehlt sein **reichhaltiges** **Lager** von **Möbeln** in allen **Sorten**, **polirt** u. **lackirt** u. stellt die **billigsten** **Preise**.

Kopfschmuck

zum **Kinderfest** empfiehlt in großer **Auswahl** zu **billigen** **Preisen**
Wittve Anna Alberts,
 Saalstraße Nr. 2.